Initialzündung durch die Musik von Pink Floyd

„The J Conspiracy" spielt riffgeprägten Progressive Rock – Für einen Sieg im WDR 2-Wettbewerb „Szene im Westen" reichte es leider nicht

VON HANNA BENDER

Am liebsten spielen sie live: Die Musiker von „The J Conspiracy" beim Auftritt 2016 auf der Photo&Adventure-Messe. *Foto: privat*

Euskirchen. „Just some guys making their music" – so heißt es ganz bescheiden auf der Internetseite von „The J Conspiracy". Ralf Brand, Christoph Buß, Karl Schlesinger und Heiko Löb sind die Köpfe hinter den – zu deutsch – J-Verschwörern. Die vier Musiker haben sich aber nicht etwa gegen etwas oder jemanden verschworen – im Gegenteil.

„Als mein Sohn geboren wurde, habe ich eine 25-minütige Suite mit dem Namen »A new life« geschrieben. Und ich wollte sie wenigstens ein einziges Mal vor Publikum spielen", erzählt Gitarrist Ralf Brand, dessen Sohn den Anfangsbuchstaben seines Namens zum Bandtitel beisteuerte. Wer bei dem Wort Suite nun Bach oder Tschaikowsky im Kopf hat, liegt weit daneben. „The J Conspiracy" hat sich ganz und gar einem speziellen Genre der Rockmusik verschrieben. „Riffgeprägter Progressiv Rock mit spacigen Keyboard-Linien, melodischem Refrain, interessanten Grooves und Taktwechseln" – so die Beschreibung ihrer klanglichen Vorlieben.

Im Jahr 2013 kam es zur einmaligen Aufführung von „A new life", damals noch ohne Drummer Heiko Löb. Den lernten die drei Konspiranten bei einem Pink-Floyd-Projekt kennen. Auch wenn Anästhesist Löb in Essen wohnt und arbeitet und die restlichen Bandmitglieder weit weg im Eifelraum beheimatet sind, stimmte die Chemie. Nach dem gemeinsamen Besuch eines Konzerts der Prog-Rock-Gruppe „Transatlantic" im Kölner E-Werk war allen Beteiligten klar, dass man zusammen etwas auf die Beine stellen wollte.

Um dies über die relativ große Entfernung zu realisieren, mussten die Musiker erfindungsreich werden. „Einmal pro Woche proben wir zu zweit oder dritt in Euskirchen", sagt Sänger und Keyboarder Christoph Buß. „Da entwickeln wir neue Ideen, die wir in der monatlichen Gesamtprobe präsentieren und bearbeiten." Diese gemeinsamen Übungseinheiten seien dann aber auch immer sehr intensiv und relativ lang, ergänzt Bassist Karl Schlesinger.

Der für den Progressiv Rock typische, komplexe Aufbau verschiedener Sequenzen und Rhythmen erfordere es, im Entstehungsprozess Stücke noch einmal komplett auseinanderzunehmen, neu zu ordnen oder Passagen ganz zu streichen, wenn man noch nicht zufrieden sei, erläutert Schlesinger, der beruflich als Ingenieur für einen Autozulieferer tätig ist.

Für manche Mitglieder war der Weg ins Prog-Rock-Metier ein über Jahre andauernder Prozess, für andere eine alternativlose Berufung. Christoph Buß, der als Realschullehrer für Physik und Musik sein Geld verdient, und Karl Schlesinger kamen schon zu Schulzeiten auf der Euskirchener Marienschule im Rahmen eines Bandprojekts zusammen. Die Annäherung ans progressive Rock-Genre erfolgte über diverse musikalische Stationen nach und nach. Anders Gitarrist Ralf Brand: „Weihnachten '79 bekam ich als damals Neunjähriger eine LP von Pink Floyd geschenkt", so der

> „Progressive Rock ist schon eine Art Nischenmusik
>
> Christoph Buß, Keyboarder

Vollzeit-Musiker. „Als ich »Comfortably numb« von David Gilmour zum ersten Mal hörte, wusste ich, dass ich Musiker werden will."

Und das, obwohl ihm der Rock keineswegs in die Wiege gelegt wurde: „Meine Eltern hörten Simon & Garfunkel oder auch mal Ernst Mosch", sagt er lachend. „Progressive Rock ist schon eine Art Nischenmusik", gibt Christoph Buß freimütig zu. „Aber seit der Entstehung in den 60er-, 70er-Jahren hat es immer neue Bands gegeben. Und auch die altersgemischten Fans sind dem Genre sehr treu und immer auf der Suche nach frischen Gruppen", so der 50-Jährige. Inzwischen hat es das Quartett mit viel Muße, Herzblut und Fleißarbeit auf die Playlist von 27 Sendern in elf Ländern geschafft. „Bei den Spartensendern sitzt noch jemand, der sich für das Programm interessiert und auch zuhört", so Buß. Sie bekämen von den Programmmachern regelmäßig – teilweise seitenlange – Feedbacks zu ihren Songs.

Dass die neueste Veröffentlichung der Jungs mit ihren elf Minuten und elf Sekunden vollständig gespielt werde, komme bei normalen Mainstream-Sendern eher nicht vor, meint der Sänger schmunzelnd. Dabei handele es sich für Prog-Rock-Verhältnisse sogar um einen „Shorty". Um auch abseits der gewohnten Gefilde Hörer zu erreichen, wagten die Bandmitglieder jetzt den Schritt, eine ihrer Produktionen beim Wettbewerb „Szene im Westen" von WDR 2 einzusenden. Dort stellt der bundesweite Quotensender Nummer eins Woche für Woche drei Teilnehmer einzeln oder in Formationen aus unterschiedlichsten Musikbereichen vor. Die Zuhörer können dann online für ihren Favoriten abstimmen.

Mit einer komprimierten Version ihres 2016 veröffentlichten Titel „The glass house" schafften „The J Conspiracy" es als erste Band aus dem Kreis Euskirchen in die Auswahl. „Wir bilden uns nicht ein, dass wir jetzt groß entdeckt werden und bald das Rhein-Energie-Stadion füllen", meint Christoph Buß ganz bodenständig. „Wir wollen einfach nur, dass sich die Leute unsere Musik anhören." Und weiter: „Es geht darum, Musik zu machen, ein paar Mal im Jahr live zu spielen und turnusmäßig etwas Neues zu veröffentlichen."

Den Wunsch vieler Gruppen, die darauf hinarbeiten, einen Plattenvertrag zu unterschreiben und Alben herauszubringen, teilen die vier nicht. „Man weiß nicht, was man für einen Vertrag bekommt und wie der einen vielleicht in der Kreativität einschränkt", äußert sich Ralf Brand nachdenklich. Deshalb arbeiteten sie mit befreundeten Prog-Rockern aus Schweden lieber selber an der Produktion ihrer Songs, ergänzt Bandkollege Buß. So könne man selber entscheiden, wann man was und wie veröffentliche, auch wenn der große Ruhm dann vielleicht ausbleibe.

Den Wochensieg bei der „Szene im Westen" trugen am Ende die Mitbewerber von „Killin' Jane" aus Dorsten davon. „Wir sind trotzdem froh, dabei gewesen zu sein, und wissen von vielen treuen als auch neuen Fans, die dort für uns gestimmt haben", zeigt sich Christoph Buß als fairer Verlierer. „Wenn wir über die Aktion ein paar tausend Leute erreicht haben, die sonst vermutlich nie unsere Musik gehört hätten, ist das doch schon was."

Progressive Rock

Progressive Rock (progressiv = fortschrittlich) entstand Mitte der 1960er-Jahre hauptsächlich in Großbritannien. Musiker griffen Elemente beliebter Genres, wie Pop, Rock, Blues oder auch Rock 'n' Roll auf und ergänzten sie um stilistische Merkmale anderer Musikgattungen. Ergänzt wurde die neue Musikrichtung durch Kompositionselemente, harmonische Klangfolgen und eine Instrumentierung aus der abendländischen Klassik. Bekannte Vertreter sind Pink Floyd, Genesis, Yes oder Jethro Tull. (hab)